**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 4 (1948)

Heft: 4

Rubrik: Briefkasten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf -er, -é, -ez (von fermer z. B.) ständig aufs lustigste durcheinander geworfen waren. In einem solchen Brief hieß es einmal: "Veuiller m'envoyé vos statues." Fünf Wörter, drei Fehler! Es sollte heißen: "Veuillez m'envoyer vos statuts."

## "Sterblich verliebt"? — Ja wohl!

Gestatten Sie mir eine Bemerkung zum Artikel "Sterblich verliebt?" in der Dezembernummer des "Sprachspiegels". Wenn Paul Dettli meint, von keinem Engländer habe man je gehört, er sei "mortally in love", so täuscht er sich. Ganz anders als das deutsche "sterblich" wird nämlich "mortally" in der englischen Umgangssprache allgemein zur Verstärkung im Sinne von "extremely", "exceedingly", "terribly" verwendet. Der Engländer kann somit nicht nur "sterblich verliebt", sondern auch "sterblich beleidigt" oder sogar "sterblich betrunken" sein.

## Kleine Streiflichter

Aus Prag plaudert die "N. 3. 3.":
"Wer diesen magischen Kreis (gewisser Stadtviertel und teurer Gaststätten) übersschreitet, kommt mit dem Englischen nicht sehr weit. Gelegentlich stößt er mit Französisch eher auf Gegenliebe. Gelangt er aber auch mit der Sprache Racines und Molières nicht zu seinem Rostbraten, dann muß er sich mit Zissern behelsen, ... mit deutlichen Fingerzeichen oder, in der äußersten Not, mit Deutsch. Erst wird der Tscheche ihn mit steinerner, verständenislofer Miene anhören. Aber schließlich siegen Gastsreundschaft und Mitgefühl über die politische Abneigung, und in vers

traulichem sotto voce, damit kein anderer Gast sich ärgere, berichtet er in der gleischen Sprache, was es heute bei ihm zu essen gebe. Er verwendet ein Deutsch, das seine Herkunft aus österreichischen Umtern und Schulstuben klar verrät. Noch lebt hier die unpersönliche Anrede fort: "Nehmen Suppe?... wünschen Raffee?" In einem Rloster erweiterte sie der alte Führer gar zu der Formel: "Belieben gefälligst weiter sich zu verziehen." Aber auch die Namen der Speisen (Hähndl, Nockerl, Strudl, Möhlspeis), wie namentlich die Gerichte selbst, wären ohne die Nachswirkung des alten Wiens nicht denkbar.

## Briefkasten

w.w., z. Wir fahren fort in der Beantwortung Ihres Fragebogens:

4. Eine Regel für die Unwendung des Binde = S? — Eine einfache Regel,

wann es zu setzen sei, gibt es nicht, aber mehrere dafür, wann es nicht zu setzen sei.Einigermaßenwegleitendist der Grund= satz: Wo die Form mit =s nicht einge=

lebt ist, lasse man das =5 weg. Eingelebt aber ift es bei allen Wörtern auf stum, =heit, =keit, =schaft, =ung, =ut (3. B. Eigen= tumsvorbehalt, Weisheitszahn, Schnellig= keitsmesser, Mannschaftskontrolle, Hand= lungsfreiheit, Armutszeugnis), ferner bei den Fremdwörtern auf eion und etät (Fabrikationsgeheimnis, Majestätsbelei= digung). Ferner nach den Bestimmungs= wörtern Silfe und Liebe (Silfsverfprechen, Liebesbrief), während die andern Wörter auf =e es nicht annehmen (Higegrad, Rältewelle), ebensowenig die einsilbigen weiblichen (Kraftmensch, Nachtwache). Dagegen sett man es in drei= und mehr= fach zusammengesetzten Wörtern zur Ber= deutlichung der Gliederung; so sagt man zwar "Weltmann", aber "Allerwelts= mann" (= Allerwelt=Mann), ebenso zwar "Nachtfest", aber "Weihnachtsfest" (= Weihnacht=Fest). Häufig wird das =s weggelassen, wenn das Grundwort selber mit einem s, ft, fp, sch oder z beginnt: Gesellschaftsaal, Gesellschaftzimmer, Zu= fluchtstätte, Geschichtschreibung; doch findet man in allen diesen Wörtern auch die Form mit s. Berechtigt scheint es zu fein, wenn es deutlich den Wesfall männlicher oder sächlicher Wörterausdrückt: Rantons= spital, Kantonsschule. Es verlangt dann freilich auch eine sorgfältige Aussprache. In Morddeutschland sind die Formen mit s häufiger als weiter südlich.

- 5. Pul-lover oder Pull-over? Das Wort ist deutlich als Fremdwort zu erkennen und demgemäß zu trennen: Pull (ziehen) -over (über).
- 6. Es kommt nur "3farbig" in Frage, weil man ja auch "dreifarbig" schreiben würde und nicht "drei-farbig" (also auch nicht "3-farbig") und noch weniger "dreifarbig" (also auch nicht 3 farbig).
  - 7. Soll man "Offerte verlangen für

- eine Ware" oder "über eine Ware"? "Über" scheint im Geschäftsstil vorzuskommen; dem unbefangenen Sprachgesfühl und der Logik liegt "für" näher, ist also vorzuziehen.
- 8. Der Spital oder das Spital? In gutem Schriftdeutsch heißt es immer "das Spital"; das männliche Geschlecht ist mundartlich und stammt wohl von "der Spittel" her, welches Wort freilich aus "Spital" entstanden ist.
- 9. "Ich hoffe, daß es euch gut geht" oder "gehe"? Die Wirklichkeitsform "geht" ist ja nicht gerade falsch und würde in Norddeutschland wohl als unzweifelshaft richtig empfunden; aber die Mögslichkeitsform "gehe" ist besser; denn sie drückt aus, daß das Wohlergehen nicht sicher, sondern nur ein Gegenstand der Hoffnung ist. Wir würden auch im Schweizerdeutschen kaum sagen: "I hoffe, es gat der guet", sondern "es göng der guet" o. ä., je nach der Mundart.
- 10. "Dr. iur." ober "jur."? Es gibt einige griechische Eigennamen und Fremd= wörter, in denen das i vor Selbstlauten ein richtiger Selbstlaut ift, nicht bloß ein halber wie das j: lason (also gesprochen I-ason), Ionien, Iota, Iambus). Die Griechen kannten den Laut j gar nicht, wohl aber die Römer; doch schrieben sie ihn gleich wie den andern. Daher wird auch heute noch in lateinischen Texten immer i geschrieben; es sieht also "wissen= schaftlicher" aus, wenn man sich "Dr. iur." schreibt als "Dr. jur." Aber schon die alten Grammatiker waren fich des Unterschieds zwischen i und i bewußt, und da "jus" nicht im geringsten griechischen Ursprungs ist, haben wir im Deutschen keinen Grund, die alten Römer zu fpielen, fondern schreiben vernünftigerweise wie wir spre= chen "jus", Wesfall "juris".

11. "Auf der ganzen Linie unseres Betriebes sind Sie auf Sommerpreise begünstigt", steht also im Schausenster eines Pelzgeschäfts! Vielleicht ist die Formel geschäftlich üblich; im Schaussenster sollte man aber nicht in einer Gesheimsprache reden, und der unbefangene, sprachlich unverbildete Mensch kann höchstens ahnen, was damit gemeint sei, etwa: "... genießen Sie Sommerpreise."

12. "Nachbar" und "Bauer" können in der Einzahl stark oder schwach gesbeugt werden; es kann also heißen: des Nachbars oder des Nachbarn, des Bauers oder des Bauern; ebenso im Wems und Wenfall: dem, den Nachbar oder Nachsbarn, dem, den Bauer oder Bauern. Diese Doppelheit ist schon im Althochdeutschen zu bemerken, also vor rund tausend Iahren! "Soldat" dagegen kann nur schwach gebeugt werden: der Soldat, des, dem, den Soldat en.

A. W., Z. Sie möchten wissen, woher das Wort "Flarz" kommt. Sie denken dabei natürlich an die Bedeutung, die es im Zürcher Oberland hat (übrigens auch sonst im Zürichbiet und im Zugerland): kleines altes Haus mit niedrigem Dach oder eine Reihe solcher Häuser. Aus einem solchen Hause stammt ja der "Flarzebueb" Ruedi Chägi. Im Zürcher Obersland sagt man dafür auch "Fläder". Das Wort ist aber in der Schweiz weitversbreitet, nur in andern Gegenden mit

anderer Bedeutung, und doch hangen alle irgendwie zusammen. Es kann in Basel einen zerlaufenen Teig oder einen argen Tintenfleck bezeichnen, in Glarus eine eiterige Flüssigkeit, im Domlescha ist es übertragen auf einen zerlumpten Kerl und im Werdenbergischen auf eine dicke, träge, unreinliche Weibsperfon. Im Oberland selbst heißt Flarz auch ein breites, schwer bewegliches Stück Erde, größer als Scholle oder Mutte ("en große Flarz umetue" heißt, beim Hacken oder Umbrechen ein großes Stück Erde losbringen und um= wälzen), aber auch ein breit wuchernder, verschlungener Pflanzenwuchs. "Wo amig de Garte asi ist, wachsed jest Reck= holderstude, Bromberiflärz und Dörn", erzählt Jakob Stug; es gibt aber auch "ganzi Flärz Biklame". Nebenformen des Wortes sind Flartsch, Pflartsch u. a. Die weibliche Form "Flarze" o. a. bedeutet in Uppenzell Ruhfladen, kann aber in Basel auch eine große Marbe im Gesicht bezeichnen und in Sargans wieder auf eine träge, unordentliche, unhaushälterische Weibsperson übertragen werden. Es ist vielleicht eine Weiterbildung von "Flärre", das ähnliche Bedeutungen hat und für einen breiten Schmutflecken oder für ein großes Stück von irgendeinem Stoff (Brot, Rafe, Rot, Erde usw.) mundart= lich auch in Deutschland gebräuchlich ist. Der gemeinsame Begriff ift breite Masse oder Gestalt.

# Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 19. Aufgabe

Also "Ein anderer Faktor, der nicht übersehen werden darf, ist der Umstand, daß . . ." Das ist entschieden zu umständslich. Auch fühlt man sich versucht, die

Satglieder zu vertauschen und zu sagen: "Ein anderer Umstand, der nicht überssehen werden darf, ist der Faktor, daß...". Hohler Schwulst ist es auch so. "Faktor" ist heute ein Lieblingswort der Zeitungs»